

Predigt
für den 15. Sonntag i.J. C
Internetgemeinde, 14.07.2013

Dtn 30,10-14 – Lk 10,27-35

Gott wohnt, wo man ihn einlässt

* „*Wo wohnt Gott?*“

Mit dieser Frage überraschte der Kozker Rabbi einige gelehrte Männer, die bei ihm zu Gast waren.

Sie lachten über ihn: „Wie redet ihr! Ist doch die Welt seiner Herrlichkeit voll!“

Er aber beantwortete die eigene Frage: „Gott wohnt, wo man ihn einlässt.“¹

* Mit dieser kurzen Geschichte erklärt der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber: Gott ist nicht irgendwo weit weg von dir, sondern Gott wohnt in dir – vorausgesetzt, du gibst ihm einen Platz bei dir. Du musst also nicht in der Welt herumreisen, um Gott zu finden; stattdessen ist es hilfreicher, dass du dir bewusst machst: Gott

will in dir Wohnung nehmen, Gott will Teil deines Lebens sein. Lass ihn ein bei dir, dann merkst du, wie nah dir Gott ist.

* Gott wohnt, wo man ihn einlässt.

Einlass gewährt der Mensch, der sich Zeit nimmt für das Gebet und die Mediation. Auch der Mensch, der in der Bibel liest, gewährt Gott Einlass in sein Leben, ebenso derjenige, der den Gottesdienst mitfeiert.

Das ist die eine Seite der Medaille des Gott-Einlass-Gewährens: Die Ausrichtung auf Gott. Wie die Lesung des heutigen Sonntags feststellt, ist diese Ausrichtung auf Gott nichts, was dem Menschen fremd ist – die Ausrichtung auf Gott ist im Menschen selbst verankert.

Dass dies wahr ist, zeigen mir die vielen Suchenden unserer Zeit: Sie fragen nach dem Sinn ihres Lebens, sie fragen nach einem Weg zum Glück und auch danach, ob und wie es nach dem Tod wohl weitergeht. All diese Fragen entspringen letztlich der Tatsache, dass der Mensch nicht sich selbst genügt, sondern auf Gott ausgerichtet ist.

¹ Gottes Wohnung. In: Martin Buber, Hundert chassidische Geschichten. Zürich 1996, S. 6

* Diese Einsicht hat folgende Konsequenz:

Wenn jemand von sich behauptet, ein Atheist zu sein, dann bringt er sich um einen Teil seines Menschseins. Er bleibt bei sich selber (und den anderen Menschen) stehen – zweifellos kann auch so ein Atheist viel Gutes bewirken aus humanistischen Idealen heraus, doch auf die wirklich wichtigen Fragen, von denen ich oben ein paar genannt habe, findet er keine Antwort.

Gleiches gilt für diejenigen, die sich mit esoterischen Praktiken zu behelfen versuchen: Auch sie kreisen letztendlich um sich selber, denn die Esoterik stellt die Frage nach Gott nicht.

* Wirkliche Antwort auf die großen Fragen des Menschseins

bekommt nur derjenige, der – wie die Lesung es formuliert – „mit ganzem Herzen und ganzer Seele zum Herrn zurückkehrt“, also Gott in sein Leben einlässt. Wer davon überzeugt ist, dass Gott in ihm wohnt, dass Gott Teil seines Lebens ist, der weiß, dass sein Leben Sinn hat; Gott zeigt ihm den Sinn seines Lebens. So jemand findet Wege zum Glück, weil er sich von Gott führen lässt. Und im Blick über die irdische Existenz hinaus weiß derjenige, der Gott in sein Leben einlässt: Weil Gott Teil meines Lebens ist, sorgt er dafür, dass dieses Leben den Sieg davonträgt. Gott in mir wird mir neues Leben geben, wenn dieses Leben zu Ende ist.

Ja, liebe Schwestern und Brüder, ich bin überzeugt: Wer Gott in sein Leben einlässt, entspricht seinem menschlichen Wesen am

besten, denn die Ausrichtung auf Gott ist in jedem Menschen verankert. Wer Gott in sein Leben einlässt, hat die beste Basis, ein zufriedenes, erfülltes, gelingendes Leben zu führen, denn er weiß: Ich bin nicht auf mich allein geworfen; Gott ist in mir – und er bleibt immer und überall bei mir.

* Wie bereits gesagt, ist die Ausrichtung auf Gott die eine Seite der Medaille des Gott-Einlass-Gewährens. Die andere Seite der Medaille lautet: Ausrichtung auf die Mitmenschen.

Dass diese beiden Seiten nicht für sich isoliert betrachtet werden sollten, führt uns das Evangelium vom „barmherzigen Samariter“ vor Augen.

Zwei Vertreter der jüdischen Religion, die auf Gott ausgerichtet sind, ignorieren einen Hilfsbedürftigen. Sie sehen ihn und gehen weiter. Damit laufen sie nicht nur am Opfer des Raubüberfalls, sondern am Sinn ihres eigenen Lebens vorbei. Ein Samariter, Mitglied einer Glaubensgemeinschaft, die von den Juden bestenfalls belächelt, aber eher noch verachtet wurde, kümmert sich um den Verletzten. Damit bringt er die beiden Seiten der Medaille zusammen – und lässt Gott in sein Leben ein. Das Wissen, etwas Gutes getan zu haben, tut ihm selbst gut und fügt seinem Leben ein Mosaiksteinchen an Sinn hinzu.

- * In diesen Zusammenhang passt eine weitere Geschichte von Martin Buber:

Rabbi Meir erzählte: „In meiner Jugend sehnte ich mich sehr, dass mir Elija erscheine [Anm.: Elijas Erscheinen ist gleichzusetzen mit dem Kommen des Messias]. Als ich es meinem Vater sagte,

beschied er: ‚Lerne nur eifrig, so wirst du ihn sehen.‘

Vier Wochen lernte ich von früh bis spät. Ich saß im Lehrhaus über einem Buch, da kam ein Mann in Lumpen herein, ein schweres Bündel auf den gebeugten Schultern. ‚Darf ich hier meine Last abladen und von meinem langen Weg ausruhn?‘ fragte er. ‚Lieber Jude‘, sagte ich, ‚dies ist keine Herberge.‘ Er musste von dannen ziehn. Bald danach trat mein Vater ins Lehrhaus. ‚Hast du Elija gesehen?‘ sprach er.“²

- * Liebe Schwestern und Brüder, die Ausrichtung auf Gott, verbunden mit der Ausrichtung auf die Mitmenschen, sorgt dafür, dass Gott Einlass bekommt in unser Leben. Und mit Gott zieht Sinn in unser Leben ein: Erfüllung, Gelassenheit und Frieden.

² Die Erscheinung. In: a.a.O., S. 72